

ganz aktuell: Link zum Bezirksjournal Währing

[https://www.meinbezirk.at/waehring/c-lokales/schueler-erklommen-den-olymp-der-alten-sprachen\\_a5197837](https://www.meinbezirk.at/waehring/c-lokales/schueler-erklommen-den-olymp-der-alten-sprachen_a5197837)

Olympiade 2022 – Ein Jahr der *Schicksalsschläge*

[Die diesjährige Siegerehrung begann mit einer Schweigeminute für die Opfer des Kriegs in Europa.]

In Anbetracht der einerseits langjährigen wie auch der kurzfristig bedrückenden Situation in Europa sollen insbesondere Passagen in unseren diesjährigen Vorbereitungs-Skripten einer Betrachtung unterzogen werden, die sich auf den Umgang mit Krisensituationen und Schicksalsschlägen beziehen. „Ovid statt Covid“ besagt das Label des Hoodys, das der Olympiadeleiter vorstellte: so soll die mittlerweile zwei Jahre anhaltende Pandemie-Situation unser beharrliches Streben nach Bildung und menschlich-sozialer Weisheit letztlich nicht behindert, sondern sogar weiterbefördert haben. Wie immer man zu Krankheitsbildern und Therapie-Möglichkeiten stehen mag, der Arzt –so spricht der große Hippokrates, Begründer der abendländischen medizinischen Tradition seit dem Ende des 5. Jhdts., der einen bedeutenden Teil unseres Medizin-Skriptums in Griechisch bestritt- hat nicht nur die Kompetenz, sondern vielmehr die Verpflichtung, alles in seiner Kunst Stehende zur Heilung des Patienten aufzubringen, auch wenn der bisweilen laienhaft andere Therapiewünsche äußert. Das soll nicht zur strengen Belehrung seitens des Arztes führen, sondern einfach die Weiterführung der kompetenten Therapie nicht behindern – der Arzt wird wissen, und so soll er vorgehen. Und so gehen wir auch gemeinsam mit der Therapie der humanistischen Weiterbildung durch die Pandemie-Situation, manchmal ein wenig verzagt, doch nie hoffnungslos; die positive Stimmung des Arztes soll auch den Patienten in seinem Leid motivieren, und unser Arzt ist die humanistische Bildung. Andererseits –ein halbes Jahrtausend später die alte Tradition fortsetzend-

berichtet Mark Aurels Leibarzt Galen in einem jüngst entdeckten Brief, wie er sich aus stoischer Sicht mit Schicksalsschlägen auseinandersetzte: Nach einem Brand, der sein Instrumentarium medizinischer Gerätschaften von unschätzbarem Wert vernichtete, führte er sich eine einfache Rechnung vor Augen: Wer –ähnlich ihm selbst- von vier großen landwirtschaftlichen Produktionsstätten eine einbüßt, ist immer noch so

wohlhabend wie jemand, der nur drei besitzt; was ist das im Vergleich zu dem, der eine einzige besaß und diese verlor? Das möge uns allen vor Augen stehen in Anbetracht des schrecklichen Kriegs in Europa, wenn wir im wohlgenährten Westen Verluste beklagen wollen. Und auch dem kurzfristigen Verlust unseres Hauptponsors, der zwei erste und zwei zweite Preise abdeckte, können wir vorerst getrost gegenüberstehen – noch können wir mit Erspartem aushelfen, niemand hat all seine Landgüter auf einmal verloren.

In L6 waren die nackten Schrecken des Kriegs Thema: das 2. Buch von Vergils Äneis, in dem Äneas selbst in sehr bewegten Tönen schildert, wie er den Untergang Trojas



Prof. Streicher, P. Weszeli (G4/L6), C. Musilek (GRg16/L4), Prof. Moser (BD), S. Streicher (AKG Kurs AMS, Griechisch)

persönlich erlebte. Aus dem Schlaf geschreckt, musste er nachts bereits große Teile der Stadt im Vollbrand stehend sehen; er stürzt aus dem Haus, sammelt die letzten Getreuen, und kann doch nur mehr aus der Distanz sehen, wie die ihm verwandte Königsfamilie im Palast und an den heiligen Altären niedergemetzelt wird. Seine Begleiter kommen im Chaos ums Leben, und plötzlich ganz alleine entdeckt er Helena, die sich im Aphrodite-Tempel versteckt hält; eben noch hat sie geholfen, die Griechen per Fackelpost in die Stadt zu holen, doch nun ist auch sie allein, zwischen den Fronten, ohne sicheres Wissen wer noch Freund, wer Feind ist. In Äneas steigen die Aggressionen hoch, er will sie grausam töten. Da erscheint –wie in der Antike üblich– seine göttliche Mutter Aphrodite-Venus persönlich in übermenschlicher Größe und fragt ihn streng, ob er denn gar keinen Respekt vor seiner Mutter habe? Ob es denn nicht dringendere Pflichten als Rache an einer Frau gebe, ob nicht zu Hause sein greiser Vater, Frau und Kind auf Rettung durch den pflichtbewussten Helden Äneas warteten? Da besinnt er sich auf die ureigene Aufgabe des Menschen: Fürsorge statt Rache, und er verschont Helena. Diese Priorität sollten wir alle in unserem Leben setzen, und gerade die berühmtesten antiken Texte führen uns die relevanten Schlüsselsituationen mit unvergleichlicher Drastizität vor Augen.

Im Roman *Historia Apollonii regis Tyri* (Skriptum in L4) erleidet der Hauptheld schließlich einige markante Schicksalsschläge, die sein Leben auf Jahrzehnte hin verändern. Er, Prinz und Sub-Regent des phönizischen Tyrus, bewirbt sich wie zahlreiche andere um die Hand der Tochter des großen, aber bösen Königs Antiochus im Seleukidenreich; wer das Rätsel des Königs nicht lösen kann, verliert seinen Kopf. Apollonius löst das Rätsel, doch der böse König reagiert ausweichend (er hatte auch nie wirklich vor, seine Tochter –mit der er ein inzestuöses Verhältnis pflegt– an ausländische Prätendenten zu verheiraten), er gibt ihm Bedenkzeit und Frist, während er dem Helden Apollonius schon heimlich gedungene Mörder hinterherschickt. Apollonius muss flüchten, erleidet vor der Küste Libyens Schiffbruch und verliert seine letzte Not-Reserve, die er sich für ein langes Exil aufgespart hatte. Wie durch ein Wunder erlangt er –nun völlig mittellos– die Gunst des dortigen Königs, ja dessen Tochter zur Frau, und auf der Weiterfahrt der nächste Schicksalsschlag: bei der Geburt beider Tochter auf hoher See stirbt vermeintlich die junge Frau, wird im Holzsarg auf See bestattet und tatsächlich noch lebend in Ephesus angespült, wo sie zur Diana-Priesterin erhoben wird; nur dass diese Tatsache ihren Lieben verborgen bleibt. Frustriert gibt Apollonius die neugeborene Tochter Tharsia in die Obhut von Pflegeeltern und zieht sich auf 14 Jahre ins abgeschiedene Leben eines Handelsreisenden zurück. Als er dann wiederkehrt, um seine herangewachsene Tochter kennenzulernen, der nächste Schicksalsschlag: Mittlerweile war sie ihrer Pflegemutter lästig geworden und diese hatte ihrem Verwalter aus dem Sklavenstand bei Androhung der Todesstrafe deren heimliche Ermordung aufgetragen; und auch die Rückmeldung dazu erhalten, und als Apollonius auftaucht, täuscht man den plötzlichen Herztod seiner Tochter vor. Dass diese seine Tochter Tharsia in Wahrheit kurz vor Durchführung des Mordanschlags von Piraten entführt und als Sklavin weiterverkauft worden war, weiß niemand außer dem Sklaven, der den Anschlag –unter Bedrohung des eigenen Lebens im Falle der Nicht-Durchführung– vermeintlich vollendet hatte. Der aber wird uns als ein Mensch reinen Herzens vorgeführt, denn der befohlene Anschlag war ihm immer ein Gräuelpiece gewesen, und dass er ihn nicht zu Ende bringen konnte, war dem Eingreifen

einer höheren Macht geschuldet, die sein Opfer von Piraten entführt werden ließ, bevor er gegen Tharsia die Hand zum tödlichen Streich hatte erheben können. Nachdem der Held Apollonius durch das Wirken

ebendieser höheren Macht auf wundersame Weise seine tot geglaubten Lieben – Tochter wie auch Gattin – wiederentdeckt hatte, lässt die hochherzige Tochter Tharsia Gnade und Mitleid walten gegenüber ihren Peinigern, nachgerade dem „Beinahe-Mörder“ mit dem guten Herz. Und darauf wollen wir alle in dieser bedrückenden Situation hoffen: Dass eine höhere Macht denen, denen solches gegen ihren Willen aufgetragen wird, sinnloses Töten erspart und sie ihre Herzen rein bewahren können. Auch das lehrt uns die Beschäftigung mit den Texten der Antike.

Viktor Streicher

